

Das Jugendspiel in Ottakring in Gefahr.

In emsiger und stiller Arbeit wurden im letzten Jahre die Ziele und Zwecke des Vereines zur Pflege des Jugendspiels insbesondere von der Ortsgruppe Ottakring gefördert durch Beschaffung von Spielplätzen und Spielgeräten, durch Veranstaltung von Spielen, Ausflügen, Wanderungen und Schülerreisen unter pädagogischer Leitung und berufener Aufsicht. Das Schwimmen, Eislaufen und Tobeln fand zweckmäßige Pflege. In den Schrebergärten hinter dem Steinhof wurden Knaben und Mädchen im Gemüsebau sachmännisch unterwiesen. Der Mangel an Spielplätzen bildet für die 26.000 schulforschenden Kinder Ottakrings eine arge Verlegenheit. Ottakring besitzt elf öffentliche, der Gemeinde Wien gehörige Gartenanlagen im Gesamtausmaß von 48.000 Geviertmetern. Inmitten würden diese elf Anlagen nebeneinandergelegt eine Gartenfläche von rund 240 Meter Länge und 200 Meter Breite, also für jedes Ottakringer Schulkind eine Spielfläche von 184 Geviertmeter ergeben — gegen zehn Geviertmeter in Dresden. Leider liegen die Verhältnisse in Wirklichkeit noch viel schlimmer.

Wer nur einigermaßen diese elf Gartenanlagen kennt, weiß, daß auf dieser „Gartenfläche“ nicht nur die vom Parkwächter behüteten, für die Kinder beim Spiele nicht in Betracht kommenden Rasenflächen, sondern auch die zahlreichen Marktbuden des Johann Nepomuk Bergerplatzes und des Neulerchenfelder Typenplatzes unterzubringen sind. Also nur die kleinen Sandplätzchen in den Anlagen und die Wege zwischen den Rasen bleiben den Spielzwecken für die 26.000 Kinder Ottakrings übrig. Die auf das einzelne Kind entfallende Spielfläche dürfte in Wirklichkeit die Größe der Fläche seiner Stiefelsohlen kaum übersteigen. Für eine geordnete und vernunftgemäße Pflege der Jugendspiele kommt tatsächlich keine einzige dieser öffentlichen Gartenanlagen in Betracht. Trotzdem gelang es durch das kinderfreundliche Entgegenkommen mehrerer Besitzer privater Gründe, im abgelaufenen Spieljahre 38.476 Kinder Ottakrings an den verschiedenen Zweigen des Jugendspiels teilnehmen zu lassen. Durch die Rührigkeit der Ortsgruppe stieg auch die Zahl der Mitglieder von siebzig auf mehr als vierhundert.

Da von diesen Mitgliedern viele im Felde stehen, hielten einige christlichsoziale Mitglieder die Zeit für gekommen, die Leitung des unparteiischen Vereines an sich zu reißen. Aus diesem Grunde warben sie bei ihren Parteigängern für einen massenhaften Besuch der Hauptversammlung. Viele Mitglieder und noch mehr Nichtmitglieder wurden bearbeitet, die Versammlung zu besuchen. Tatsächlich erschienen Mandatäre des Stadt-, Gemeinde- und Bezirksrates, einige Kooperatoren, ein Pfarrmesner und viele andere christlichsoziale, die sich nie um die Pflege des Jugendspiels gekümmert, nie einer Versammlung des Jugendspielvereines angewöhnt hatten und den Verein kaum dem Namen nach kannten. Durch den Antrag auf Unterbrechung der Hauptversammlung und Einschlebung einer Ausschusssitzung, in der die massenhaft anwesenden christlichsozialen Nichtmitglieder sofort aufgenommen werden sollten, hofften sie, für die Neuwahl der Vereinsleitung die Mehrheit zu erlangen. Obmann Martinek bestand jedoch auf der sachungsmäßigen Durchführung der Versammlung. Auf Antrag des Direktors Enslain wurde der Rechenschaftsbericht nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern dem gesamten Ausschuss auch Dank und Anerkennung einstimmig ausgesprochen.

Da versuchten die christlichsozialen Macher durch Auführung wüster Szenen die bevorstehende Wahl zu stören. Aber die Versammlung ließ sich durch alles Gebrüll und

Geschrei nicht beirren und wählte die alte Vereinsleitung neuerlich. Der christlichsoziale Obmannkandidat Bürgerschullehrer Roubisek erhielt nur sechzehn Stimmen. Um sich für die Niederlage zu rächen, überreichten die Unterlegenen eine Beschwerdeschrift bei der Zentralleitung des Vereines zur Pflege des Jugendspiels, deren Präsident Vizebürgermeister Hof ist. Die Angelegenheit wurde unter dem Widerspruch der Ortsgruppenleitung dem Schiedsgericht, dem auch Stadtrat Tomola angehört, überwiesen. Das Schiedsgericht hat jedoch weder die Beschwerdeführer noch die angegriffene Ortsgruppenleitung einvernommen. Es hat auch keinen Schiedsspruch gefällt.

Vor auf aber diese ganze Heze einiger christlichsozialer ausgeht, erhellt aus dem in der Zentralleitung gestellten Antrag des Gemeinderates Monsignore Wolny, der Ortsgruppe Ottakring die bereits bewilligte Subvention in der Höhe von elfhundert Kronen bis zur Entscheidung der Angelegenheit einzustellen. Trotzdem Martinek sofort darauf hinwies, daß mit der Einstellung in den nächsten Tagen die unparteiische Ortsgruppe auflösen und die Gründung einer christlichsozialen Ortsgruppe in Aussicht nehmen.

Diese Schädigung der Arbeiterkinder muß hintangehalten werden. Selbst christlichsoziale können damit nicht einverstanden sein, daß man in der Zeit des Burgfriedens auf derartige „Eroberungen“ ausgeht, die keine sind, und anerkannt unpolitische Vereine dadurch schädigt. Wien hätte wahrlich anderes nötig. Es hat dem Spielbedürfnis des Kindes gegenüber so viel Sünden gutzumachen, daß sich die Stadt glücklich schätzen müßte, eine leistungsfähige und rührige Ortsgruppe des Jugendspielvereines mehr zu haben. Ein Verein zur Pflege des Jugendspiels ist nicht der Platz, an dem politische Parteigegensätze eine Rolle spielen dürfen. Die einzigen Gegensätze dürfen sachliche sein; sachlich in der Richtung, ob den Kindern, die die Eltern dem Verein anvertrauen, die Möglichkeit zur richtigen Betätigung geboten wird. Das Wohl der Kinder gilt, nicht das Wohl irgend einer politischen Partei. Dann ist der Verein auf dem rechten Wege. Handelt seine Leitung anders, dann setzt sie den Verein zum Schädling herab. Wir erwarten, daß sich in der Zentralleitung für diese Erwägungen Raum finden wird.